

E. Hablitz

Jahrgang 1/4

Die Rakete

ORGAN DER
Interessengemeinschaft
der
ehemaligen Peenemünder





EIN FROHES
WEIHNACHTSFEST
UND DIE BESTEN
GLÜCKWÜNSCHE
ZUM NEUEN
JAHR

Weihnachten 1980

SCHRICKER

Liebe ehemalige Penemünderin,
lieber ehemaliger Penemünder,
verehrte Angehörige, verehrte Gäste,

in der Natur ist es nun Winter geworden - Abschluß eines Jahres. Eines Jahres, das wir alle wieder durchlebt haben, das uns allen im Wechsel Freud und Leid brachte und das uns alle wieder älter gemacht hat. Und je älter man wird, umso mehr spürt man es in den Knochen. Aber Sie, die Sie dies alles noch erleben dürfen, sollen keine Klagerufe gen Himmel schicken, sondern dem Schöpfer dankbar sein, daß bis jetzt alles so gut gelaufen ist.

Rückblick wollen wir halten auf die vergangenen Wochen und Monate. Da dürfen wir sagen, daß wir mit dem Treffen 1980 in Friedrichshafen wieder eine Steigerung in jeder Beziehung erleben konnten. Lassen Sie mich namenlos all denen nochmals danken, die zum Gelingen beigetragen haben. Leider lag während dieser Tage eine schwere Belastung auf uns, die wir äheres wussten; denn unser lieber General, unser Chef, Dr. Dornberger, lag schwer und hoffnungslos danieder. Jede Stunde musste man damit rechnen, die schleteste Nachricht übermitteln zu müssen. Sie hätte dieses Treffen, das er unbedingt noch miterleben wollte, schwer getroffen.

Es vergingen aber noch 8 Tage, bis die Nachricht von seinem Tod mich in Feucht beim Raumfahrtkongreß der HOG erreichte. Die Beerdigung, die 8 Tage später war, fand auf Wunsch im kleinsten Kreis statt. Dafür haben wir dann die beiden Tage, an denen wir mit ihm zusammen seinen 85. Geburtstag in Gießen feiern wollten, zu Gedenktagen gemacht. Dies geschah in Verbindung mit der Hermann-Oberth-Gesellschaft. Ich möchte hier ein wenig auf diese Tage eingehen. Die schlechte Nachricht vorweg. Der Besuch war nicht gut. Gewiß ist verständlich, daß viele von uns eine so weite Reise aus vielerlei Gründen meiden mussten, aber ich fand fast nur Wettgereiste aus den entlegensten Ecken der Bundesrepublik vor. Die Anwesenden aus der Nähe (Raum Frankfurt) konnte ich an beiden Händen abzählen. Es war kein erfreuliches Bild gegenüber den Hinterbliebenen aber auch nicht dem Programm, das gegeben war in seiner ganzen Feierlichkeit eines Gedenkens. Ich möchte hier besonders Dr. Dornbergers ehemaligen Adjutant, unseren verehrten Dr. Magirius hervorheben, der mit letzter Hingabe ein Bild von unserem lieben Chef aufzeichnete, das ihn für uns nochmals lebendig machte. Die Gedenkrede finden Sie ungekürzt in dieser "Rakete".

Herr Dr. Ing. h. c. Staats fand - in der Zeit eingeschränkt - liebe und nette Worte über Dornbergers Tun nach dem Krieg. Hier zeichnete er besonders sein Eintreten für die wiederverwendbaren Flugkörper (Space Shuttle) auf, als Gerät, dessen erfolgreichen Flug unser Dr. Dornberger nicht mehr erleben durfte. Unser lieber Rolf Engel (Raketenpionier der ersten Stunde im Zeitraum Oberth - Nebel) fand zum Abschluß, was dazu gehört, kritische Worte für die Festlegung auf nur wiederverwendbare Flugkörper.

Es war ein Gedenkabend, voll ausgereift, bei dem nur einer gefehlt hat - für den diese Stunden waren - Dr. Dornberger; aber noch einer fehlte, sein damals junger Partner - Dr. Wernher von Braun.

Am Sonnabendmorgen fand dann zu Ehren unseres lieben Verstorbenen eine Podiumsdiskussion statt über das Thema "Bemannte Raumtransporter - von der Idee Walter Dornbergers zur Realisierung heute". Es war eine recht interessante Diskussion zwischen den Herren Prof. Dr. Winterstein, USA, Prof. Löb Gießen, Dipl. Ing. Inden, Dipl. Ing Ziegenbein, Bremen, unserem Rolf Engel, Dipl. Ing. Trogisch, Dipl. Ing. Zeiss und unserem Geschichtsschreiber Doz. Gerd Priese.

Dabei ging es sehr um das komplizierte Space Shuttle, das bis heute so keine rechte Lust zeigt, außer bei den Werkstattflügen Huckepack auf einer Bo 747. Man stritt nicht darum, ob das eine oder andere, doch die



nicht restlos überzeugten Shuttle-Anhänger sehen in der Kompliziertheit des Gerätes, besonders bei dem Wiedereintritt in die Atmosphäre, keine allzugroßen Kosteneinsparungen gegenüber einer billigeren aufgelegten Wegwerfrakete, die uns sofort zur Verfügung steht, und Herr Engel vergaß nicht, sofort auf die Technologie der Russen hinzuweisen, die gefährlich im Überholkurs gegenüber der westlichen Technologie sind. Man vergaß auch nicht, darauf hinzuweisen, daß dies schnell zu einer militärischen Ungleichheit führen könnte. Dazu nahm besonders Rolf Engel das Wort und verwies auf seine Ermittlungen, die er verständlich in seinem Buch "Moskau militarisiert den Weltraum" niederschrieb. Das Für und Wider endete damit - so sah ich es - daß den wiederverwendbaren Flugkörpern die Chance gegeben werden muß, daß man aber auf der anderen Seite die Wegwerfrakete, für vielerlei Zwecke verwendbar, im Auge behalten sollte. Den Blick über den "eisernen Vorhang" sollte man auch diesbezüglich beibehalten.

Nach der wirklich gelungenen Podiumsdiskussion - und ich überlege, ob wir nicht zu unserem Treffen in Delmenhorst auch eine solche abhalten sollen - hatten wir dann am Nachmittag am Familiengrab der Dornbergers eine geistliche Gedenkstunde für unseren Verstorbenen. Auch hier waren - wie am Vortage bei der Gedenkfeier in der Aula der Universität - der engste Kreis der Familie Dornberger zugegen.

Unser verehrter Herr Dekan Dr. Reißinger, der dem Verstorbenen in der Peenemünder Zeit dienstlich sehr nahe stand, sprach rührende Worte über den Menschen Dr. Dornberger, über seine geistliche Haltung, und er fand nochmals tröstliche Worte für die Familie aber auch für uns, die wir in Dr. Dornberger den großen Lehrherrn, Kamerad und Freund sahen. Er war dies für uns alle.

Danach in der gemütlichen Runde sitzend, konnte man sagen, es waren sehr schöne Erinnerungen, und es war eine wirklich hervorragende Würdigung an den Mann, der uns seit damals allen nahestand.

Lassen Sie mich hier einen Dank einflechten an alle, die beteiligt waren. Besonders an Herrn Professor Dr. Scharmann und Herrn Professor Dr. Löb sowie an Frau Kallbott dafür, daß alles so glatt ablaufen konnte. Herzlichen Dank an unseren Herrn Dr. Magirius für die hervorragenden Erinnerungsworte an eine Zeit vor 35 Jahren. Man muß sie bewußt erlebt haben, um alles noch so zu sehen. Dank an die Hermann-Oberth-Gesellschaft und hier besonders an den Präsidenten und alten Kollegen, Dr. Ing. h.c. Staats, für seine Mithilfe und seine Worte über Dr. Dornbergers Wirken nach 1945. Dank auch an Dir. Rolf Engel für seine Kontraktierung der westlichen Technologie, die auf Dr. Dornbergers Idee aufbaute. Und Dank an alle Podiumsteilnehmer. Im Gesamtprogramm, als Finale, besonderen Dank an unseren Dekan Dr. Reißinger, der für 3 Stunden - mehr Zeit konnte er nicht finden - extra von Bayreuth anreiste. Dank an alle Teilnehmer, die zum Teil von weiter her kamen. Der Nahraum - davon bin ich überzeugt - wird beim nächsten Anlaß besser vertreten sein.

Mich hat nun auch am 29. September das sechste Jahrzehnt gepackt. Ich habe den Tag nett gefeiert im Kreise von lieben Freunden, und ich hatte auch die Ehre, unter ihnen liebe Peenemünder zu finden, allen voran unseren verehrten Dr. Staats mit seiner Gattin. Es hat mich besonders gefreut, daß er den Besuch bei mir in seinen Plan einbauen konnte. Ich möchte allen Peenemündern, die mich mit Geschenken und lieben Grüßen aus allen Teilen Deutschlands bedachten, meinen allerherzlichsten Dank aussprechen. Ich habe mich sehr gefreut, und ich hoffe, daß es denen, die unter den Gästen waren, Spaß gemacht hat.

Und nun, ich schrieb es schon, stehen wir am Ausklang des Jahres 1980 und am Anfang von 1981. Alles, was in diesem Jahr schlecht war, soll besser werden im neuen Jahr. Dies ist mein Wunsch für Sie alle. Dank-

bar möchte ich allen sein, die durch Ihre Teilnahme an unserer Gemeinschaft ihre Anerkennung bezeugen. Lange Jahre existieren wir nun, und ich muß bestätigen, daß die Gemeinschaft, obwohl altersbedingt, nicht kleiner wird, sondern immer noch wächst. Von manchem ist die anfängliche Skepsis gewichen und ist nun mit Begeisterung dabei. Auch dafür ein Dankeschön. Möge dies für andere auch Anlaß werden, mitmachen zu wollen. Ein Dankeschön aber auch an alle Haupthelfer, Frau Sallar, Frau Malz, Frau Göbbels, Frau Appelbaum. Ein Dankeschön auch an Frau Schmidt, die uns allen immer die vielen netten Fotos macht und den einzelnen auch noch kostenlos zusendet. Es wäre aber schön, Frau Schmidt immer mit einem Dankeschön wissen zu lassen, daß die Fotos angekommen sind. Dabei möchte ich aber auch allen anderen danken, die ebenfalls Erinnerungsfotos weitergeben.

Danken möchte ich aber auch an dieser Stelle meiner lieben Frau, die mich mit meiner Arbeit so geduldig erträgt, und ich glaube, diese Danksagung darf ich auch in Ihrer aller Namen aussprechen.

Einen lieben Dank aber auch an die Hermann-Oberth-Gesellschaft und ihrem Präsidenten, Herrn Dr. Ing. h.c. Staats. Die HOG läßt uns für uns interessante Aufsätze aus der "Astronautik" für die "Rakete" übernehmen und ist immer für uns da, wenn es im Bereich der Möglichkeit liegt. Dankeschön aber auch an unseren lieben Herrn Wiesmann und alle Freunde in den USA, die dort für uns informieren und auch Informationen zur Verfügung stellen.

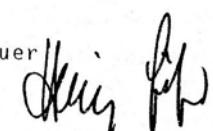
Ein dankendes Wort auch an die Verner Gruppe in Frankreich, an die Deutsche Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt, an die Schweizer Gesellschaft SAFR, die sehr freundschaftliche Verbindungen zu uns halten und Dank an alle sonstigen Institutionen der Raumfahrttechnik.

Ein allerherzliches Dankeschön aber auch an Sie alle, für Ihr Mitmachen und für Ihre finanzielle Unterstützung, ohne die leider eine solche Organisation nicht möglich wäre.

Und nun, liebe große Familie, wünsche ich Ihnen allen, daß Sie ein schönes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Lieben verleben und daß Sie alle gesund bleiben mögen; daß das Jahr 1981 nicht zu hart werden möge, und daß wir uns vielleicht zum Flug in die USA - aber bestimmt zum "Treffen 1981" in Delmenhorst - wiedersehen. All denen, die nicht dabei sein können, wollen wir mit unseren Berichten wieder sagen, daß Sie unser Beisammensein beim Lesen nachempfinden können.

Schöne Weihnachten und einen guten Rutsch ins Jahr 1981

Euer



Dr. Walter Dornberger

Gedenkvortrag am 5. September 1980 in der Universität Gießen

I. Einleitung

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Peenemünder !

Der heutige Abend steht im Zeichen des Generals Dr. Walter Dornberger, dessen 85. Geburtstag wir morgen gemeinsam feiern wollten und dessen wir heute gedenken, nachdem er vor wenigen Wochen von uns gegangen ist.

Es ist keine konventionelle Floskel, sondern aufrichtiges Bekenntnis, wenn ich Ihnen versichere, daß die Aufgabe, hier zu Ihnen zu sprechen, gleichermaßen Ehre und Bedürfnis ist. Neben meiner persönlichen Bindung an Dr. Dornberger darf ich auch im Namen des Bundesverbandes der Deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie sprechen, bei dessen Mitgliedern die Erinnerung an Walter Dornberger vor allem aus dessen USA-Tätigkeit, teilweise aber sogar noch aus der Peenemünder Zeit lebendig ist und die das Andenken an den Menschen mit der ehrenden Würdigung seines Wirkens verbinden.

Meine Rede ist keine Laudatio, denn das steht mir als dem um eine Generation Jüngeren wenig zu; sie ist auch keine Gedächtnisrede im üblichen Sinne, denn Pietät und Erinnerung wären zu wenig, um das zu charakterisieren, was uns zu dem heutigen Gedenken zusammenführt; vielmehr soll im Vordergrund unser persönliches Erleben stehen, welches sich um einen bestimmten Zeitabschnitt rankt, der maßgeblich von einem Mann mitbestimmt wurde, der mehr war als nur ein dienstlicher Vorgesetzter; er war ein Mensch, dem wir überdurchschnittliche Achtung entgegengebracht haben und der seinerseits - was wir allerdings erst nachträglich voll erfassen konnten - diesen Zeitabschnitt und die Nachfolgezeit weit über den begrenzten Begriff "Peenemünde" beeinflußt hat.

Die Legitimation, einen Mann wie Dr. Dornberger zu würdigen, darf ich in erster Linie von meiner Tätigkeit als Adjutant des Kommandeurs von Peenemünde in den Jahren 1943 und 1944 ableiten, also jenen Jahren, die durch Erfolge und Rückschläge, durch Bombenangriffe, durch beginnenden militärischen Einsatz, durch politische Komplikationen gekennzeichnet waren; darüber hinaus aber auch von den Zusammentreffen 1970 in den USA, 1978 und 1979 auf der Peenemünder Veranstaltung in Goslar sowie mehrfach im

Familienkreise, bis uns am 4. Juli dieses Jahres der äußere Abschied für immer zusammenführte.

Für das Leben und das Wirken des Mannes, dessen wir heute hier gedenken, und auch für uns selbst markiert das Stichwort "Peenemünde" eine entscheidende Periode des beruflichen und des persönlichen Werdeganges.

II. Die Vorgeschichte bis Peenemünde

Periodische Abschnitte muß man im Zusammenhang sowohl mit der Vorgeschichte als auch mit der Nachfolgezeit sehen, um sie einordnen und bewerten zu können. Insoweit sei das persönliche Erleben durch die Rekonstruktion der Vorgeschichte "vor Peenemünde" ergänzt.

Anfang der 30er Jahre führte eine kleine Gruppe von Ingenieuren und Wissenschaftlern auf einem primitiven Versuchsort in Berlin-Reinickendorf Versuche mit Flüssigkeitsraketen durch. Namen wie Oberth, Nebel, Winkler, aber auch schon Klaus Riedel und Wernher von Braun, der damals gerade sein Physikstudium abschloß, kennzeichnen diese Epoche. Das etwas großspurige Schild "Raketenflugplatz Berlin" konnte nicht darüber hinweg täuschen, daß der Enthusiasmus und der Wissensdrang, aber auch das Erfülltsein von einer fortschrittlichen technischen Idee den materiellen Gegebenheiten noch weit vorauszielten. Die Raketenflüge und die damit verbundene Publizität führten dazu, daß im Jahre 1932 auf dem Versuchsort drei in Zivil gekleidete Besucher erschienen: Oberst Dr. Karl Becker, der spätere Waffenamtschef General der Artillerie Professor Dr. Becker, sein damaliger Munitionsexperte Major Dipl.-Ing. von Horstig, und ein gewisser Hauptmann Walter Dornberger, zuständig für die Feststoffraketen der Feldartillerie.

Nach einigen Verhandlungen wurde zwischen den Versuchingenieurten und dem Heereswaffenamt ein Abkommen unterzeichnet, wonach eine weiterentwickelte, aber noch gar nicht getestete Version einer kleinen Flüssigkeitsrakete auf dem Übungsgelände der Reichswehr in Kummersdorf südlich Berlin zur Probe geflogen werden sollte.

Mäßiger Erfolg und andere Schwierigkeiten ließen die Zusammenarbeit Raketenversuchsstelle und Reichswehr zunächst stagnieren. Hierbei offenbarte sich auch die Problematik der damaligen Zeit: Einerseits konnte nur eine staatliche Unterstützung und Finanzierung die Versuche erfolgversprechend weitertrieben, andererseits konnte eine unerwünschte Publizität dieser militärischen Mitwirkung zu internationalen Kontroversen im Zusammenhang mit den Beschrän-



kungen des Versailler Vertrages führen, denen sich die Reichswehr allenthalben ausgesetzt sah.

Schließlich wurden die Versuche mit Flüssigkeitsraketen auf dem Artillerie-gelände Kummersdorf bei Berlin weitergeführt. Erfolge und Fehlschläge wechselten einander ab, quasi der Normalzustand beim Betreten technischen Neulandes.

Wer war nun dieser - inzwischen zum Major beförderte - Walter Dornberger ? Er war Artillerist, im Heereswaffenamt Experte für Pulverraketen, und vor allem - er war einer jener Hochschuloffiziere, die nach zunächst rein militärischer Laufbahn als jüngere Offiziere ein vollgültiges technisches Studium absolvierten, um anschließend in Wechselstellungen zwischen soldatischer und technischer Verwendung nach Ausbildung und Tätigkeit das Metier des Truppenoffiziers und des Wehringenieurs zu beherrschen und sich als Führungskraft für die militärische Technik zu qualifizieren.

Dornberger war jetzt der Vorgesetzte des frischgebackenen Doktoringenieurs Wernher von Braun, der realistisch erkannte, daß seine von Oberth beeinflußten Raumfahrtpläne mit den entsprechenden Raketen und diese wiederum mit der staatlichen finanziellen und sonstigen Unterstützung unlösbar verbunden waren.

Fernraketen, in diesem Fall identisch mit Flüssigkeitsraketen, waren über das erste Vorentwicklungsstadium noch nicht hinaus; dagegen waren die Feststoffraketen für das deutsche Heer schon vor dem 2. Weltkrieg Realität, und die Raketenwerfer, die - gleich gebündelten Ofenrohren - drallstabilisierte Pulverraketen verschossen, hatten auch den Beinamen "Do-Geräte", und im letzten Krieg wußten nur wenige, daß "Do" "Dornberger" bedeutete.

Doch noch sind wir nicht so weit. Bei der Lösung der vielfältigen Probleme von Brennstoffeinspritzung, Brennstoffzusammensetzung, Kreiselsteuerung, Strahlruder usw. kam man nur langsam weiter. Idealismus kann nicht alle materiellen Beschränkungen und zeitlich notwendigen Abläufe aufheben.

III. Peenemünde

In den Jahren 1936/37 wurde auf der Insel Usedom in der Nähe des Fischerdorfes Peenemünde ein großzügiges Testgelände errichtet, an dem auch die Luftwaffe beteiligt war. Der dem Heer zugehörige Teil unterstand zunächst dem Oberstleutnant Dipl.-Ing. Leo Zanssen, der seinerseits dem inzwischen zum Oberst beförderten Walter Dornberger unterstand, seines Zeichens

Leiter der Raketenentwicklungsabteilung für Flüssigkeits- und Feststofftriebwerke im Heereswaffenamt Berlin. Technischer Direktor der Heeresanstalt Peenemünde war Wernher von Braun. Später war Dr. Dornberger, nunmehr Generalmajor, selbst Kommandeur der aus Tarnungsgründen in Heimatartilleriepark Karlshagen umbenannten Versuchsstelle Peenemünde und wechselte sich mit seinem Freund Leo Zanssen, Hochschuloffizier wie er und später ebenfalls Oberst und Generalmajor, in der Führung der Heeresversuchsstelle Peenemünde ab.

Die Oberleitung zu dem Stichwort 'Peenemünde' kennzeichnet nicht nur eine Epoche, die für die meisten der hier Versammelten Ausgangspunkt für ihre heutige Anwesenheit ist, sondern auch einen Abschnitt in der deutschen Raketenentwicklung, der wesentliche Ausstrahlung auf die Raketenentwicklungen anderer Länder und auf die Raumfahrt allgemein hatte.

Man kann die Begriffe 'Peenemünde' und 'Großrakete' nicht nennen, ohne gleichzeitig die Namen Dornberger und von Braun zu nennen. Und das führt gerade im Zusammenhang mit den heutigen Betrachtungen zu der Frage: Wie standen diese beiden Männer zueinander? Was verband sie; vielleicht auch, was trennte sie?

Hier kann ich aus eigenem Erleben Zeugnis ablegen.

Es verband sie die Faszination der neuen, ja revolutionären technischen Aufgabe. Es trennte sie zunächst die Motivation: Der General entwickelte auftragsgemäß eine Waffe, wenn auch in der Erkenntnis der Auswirkung von Großraketen auf die Raumfahrt; der junge Wissenschaftler benutzte den Umweg der finanzierten Waffenentwicklung zur Realisierung seiner Raumfahrtvorstellungen; es verband sie trotz unterschiedlicher Motivation die loyale Konzentration auf das technische Ziel; es verband sie menschliche Größe und Integrität. Das Verhältnis Dornberger / von Braun ist es wert, in späterem Zusammenhang nochmals angesprochen zu werden.

Das deutsche Heer war nur noch bereit, das Flüssigkeitsraketenprogramm zu unterstützen, wenn dieses konkrete Anwendungsmöglichkeiten für den militärischen Bereich brachte, eine Einstellung, die für eine finanzierende militärische Stelle verständlich ist.

Das "Aggregat 4" oder das "A 4" sollte dieses Ziel verwirklichen, mit ca. 13 t Startgewicht und 1 t Nutzlast im Überschallflug eine Reichweite von 200 bis 300 km erzielen und auf diese Weise nicht nur eine Großrakete, sondern vor allem eine Fernrakete sein.



Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die Fülle von zu lösenden technischen Problemen zu erläutern, wie Pumpen, Turbinen, Treibstoffzusammensetzung, Gestaltung der Brennkammer, Kreiselgeräte, Elektrik und den vielfältigen Fragen der Stabilisierung, Druckverteilung, Lenkung usw., und dies bei einer verweigerten höheren Dringlichkeitsstufe.

Nur wer in jenen Jahren - die letzten Friedens- und die Kriegsjahre - an den Arbeiten und Versuchen in Peenemünde direkt oder indirekt beteiligt war, kann das Auf und Ab der Hoffnungen und Enttäuschungen, der Erfolge und Fehlschläge, des Vertrauens und der Skepsis ermessen, von denen die Entwicklung der Komponenten und die Startversuche des A 4 begleitet waren. Hinzutretende politische Einflüsse wirkten besonders belastend, zumal sie zwischen Mißtrauen und Euphorie schwankten.

Es würde dem Wesen der heutigen Zusammenkunft widersprechen, auf diese teilweise recht unschönen Vorgänge einzugehen. Es sei aber auch nicht verschwiegen, daß der damalige Rüstungsminister Albert Speer eine honorige Haltung gezeigt hat.

Albert Speer berichtet in seinen Erinnerungen, wie ihn die Peenemünder Leistungen beeindruckt haben; erhebliche Einschränkungen macht er allerdings, wenn er den Aufwand des Großprojektes mit dem militärischen Nutzeffekt vergleicht, der natürlich an der Kriegslage gemessen wird und nicht an der Pionierleistung, deren Früchte erst nach Jahren sichtbar werden und überdies über den militärischen Bereich hinausgehen.

Es kann die damalige Situation kennzeichnen, wenn an dieser Stelle Albert Speer zitiert wird, und zwar aus seinem Buch "Erinnerungen", wo er u.a. sagt:

"Schon seit Winter 1939 stand ich in enger Verbindung mit der Peenemünder Entwicklungsstelle, wenn auch zunächst nur für die Erfüllung ihrer Bauwünsche verantwortlich. Ich war gern im Kreis unpolitischer junger Wissenschaftler und Erfinder, an deren Spitze, siebenundzwanzigjährig, der zielstrebige und auf realistische Weise in der Zukunft beheimatete Wernher von Braun stand. Es war außergewöhnlich, daß ein so junges, unerprobtes Team Gelegenheit erhielt, mit einem Aufwand von Hunderten von Millionen Mark ein Projekt zu verfolgen, dessen Verwirklichung in weiter Ferne lag. Unter der väterlich wirkenden Leitung des Obersten Walter Dornberger konnten sie frei von bürokratischen Hemmungen arbeiten und auch gelegentlich utopisch anmutende Ideen entwickeln.

Diese Techniker mit ihren phantastischen Visionen, diese rechnenden Romantiker haben mich bei allen Peenemünder Besuchen immer wieder sehr beeindruckt, und ganz spontan fühlte ich mich ihnen in irgendeiner Weise verwandt.

Dieses Gefühl bewährte sich, als Hitler im Spätherbst 1939 dem Raketenprojekt jede Dringlichkeit absprach und damit automatisch dem Unternehmen Arbeitskräfte und Material entzog. Im stillen Einverständnis mit dem Heereswaffenamt baute ich ohne seine Genehmigung die Peenemünder Anlagen weiter, eine Widersetzlichkeit, die wohl nur ich mir erlauben konnte.

Mit meiner Ernennung zum Rüstungsminister interessierte ich mich natürlich auf eine noch dringlichere Weise für dieses große Projekt. Hitler jedoch zeigte sich nach wie vor skeptisch; erfüllt von jenem grundsätzlichen Mißtrauen allen Neuerungen gegenüber, die, ähnlich wie das Strahlflugzeug oder die Atombombe, jenseits des technischen Erfahrungshorizonts der Weltkriegsgeneration lagen und in eine ihm unbekannte Welt hinauswiesen".

Es sollten 3 Jahre vergehen, bis Speer in seinen Erinnerungen festhalten konnte:

"Am 14. Oktober 1942 konnte ich Hitler mitteilen, daß seine Bedenken ausgeräumt seien: die zweite Rakete hatte erfolgreich den vorgesehenen Weg von hundertneunzig Kilometern zurückgelegt und war mit einer Abweichung von vier Kilometern unmittelbar im Zielgebiet eingeschlagen.

Nun erst zeigte sich auch Hitler lebhaft interessiert; wie üblich übersteigerte er aber sogleich seine Wünsche. Er verlangte, bei dem ersten Einsatz der Rakete sollten fünftausend Geschosse gleichzeitig für einen Masseneinsatz zur Verfügung stehen.

Nach diesem Erfolg hatte ich für den baldigen Beginn der Serienproduktion zu sorgen. Am 22. Dezember 1942 ließ ich Hitler einen entsprechenden Befehl unterschreiben, obwohl die Rakete noch keineswegs zur Serienreife entwickelt war".

Aus diesen Zitaten wird deutlich, wie schnell und unter welchen Vorzeichen sich Situationen grundlegend verändern können und wie sehr das Pendel vom Mißtrauen in die voreilige Erwartung umschlagen kann, die - wenn sie dann zwangsläufig enttäuscht wird - den Ruf nach dem Schuldigen laut werden läßt.

Auch der Krieg selbst hat in Peenemünde hart zugeschlagen. In der Nacht zum 17. August 1943 bombardierten nahezu 600 viermotorige Bomber der Royal Air Force die Peenemünder Anlagen; fast 800 Tote waren zu beklagen.



Schon am Vormittag nach diesem Nachtangriff trafen sich im geräumigen und nahezu unversehrten Dienstzimmer von General Dornberger 2-3 Dutzend verantwortliche Mitarbeiter verschiedenster Aufgabengebiete, um nach einer Bestandsaufnahme Fragen der Versorgung, Evakuierung, Schadensbeseitigung und des "Wie nun weiter?" zu besprechen. Diese täglichen Besprechungen ersetzten das teilweise ausgefallene Fernsprechnetz, man kam zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Und allmählich kam die Maschinerie wieder in Gang; Peenemünde lebte und arbeitete weiter. Auch zwei Tagesangriffe der US-Luftwaffe im darauffolgenden Jahr 1944 verursachten große Zerstörungen und viele hundert Tote, aber auch sie konnten Peenemünde nicht nachhaltig lähmen, zumal die Serienfertigung rechtzeitig ausgelagert worden war.

Man kann - und das trifft für Peenemünde in besonderem Maße zu - sich nicht an solch ein imponierendes Projekt erinnern, ohne neben den beiden führenden Köpfen Dornberger und von Braun auf Hunderte von fähigen, teilweise hochrangigen Mitarbeitern hinzuweisen, die erst in ihrer Gesamtheit der Großrakete zum Erfolg verhalfen und durch Tausende von Händen und Köpfen in und außerhalb Peenemünde unterstützt wurden. Es wäre verfehlt, hier mit einer Aufzählung von Namen zu beginnen, die ja doch unvollständig und überdies ungerecht sein würde. Zwei Personen möchte ich jedoch erwähnen, gerade weil deren Tätigkeit in Peenemünde von der üblichen Form abwich.

Der eine war Professor Oberth, der in Peenemünde für einige Zeit eine Stätte gefunden hatte, wo er der technischen Realisierung seiner zukunftsträchtigen Ideen besonders nahe war. Ich muß frei bekennen, daß ich damals mit dem Namen Oberth wenig anzufangen wußte, als ich zum erstenmal eine Unterredung Dornberger / Oberth erlebte. Ich habe mich dann bemüht, diese Wissenslücke zu schließen, denn der Eindruck, den Oberth hinterließ, war kein spontaner, sondern ein nachhaltiger, der sich erst allmählich einstellte.

Und eines anderen Mannes erinnere ich mich, der in gewissen Abständen mit General Dornberger korfierte: Es war Heinrich Lübke, Bauleiter in der Peenemünder Baugruppe. Diese Baugruppe errichtete Gebäude, baute Straßen und Versorgungseinrichtungen, Barackenlager und was eine Baugruppe in einem so ausgedehnten Areal zu bauen hat. Ich weiß aus einer späteren Unterhaltung mit Dornberger, daß es ihn entrüstet und zugleich geschmerzt hat, als der nachmalige Bundespräsident Heinrich Lübke Ziel einer Kampagne wurde, die ihn zum Erbauer von Konzentrationslagern abstempeln wollte, weil eines der zu errichtenden Lager für KZ-Häftlinge vorgesehen war, auf deren Zuteilung und Einsatz weder der Leiter der Baugruppe noch einer ihrer Bau-

leiter Einfluß hatten. Um richtig verstanden zu werden: Diese Bemerkung dient nicht der Verharmlosung der Konzentrationslager, sie soll nur die Maßstäbe für konstruierte menschliche Schuld geraderücken.

Dornberger war in dieser Zeit kraft seines Dienstranges, seines Status, seiner Qualifikation als Soldat und als Ingenieur, nicht zuletzt aber kraft seiner Persönlichkeit der ruhende Pol in der außerordentlich bewegten Szene von Peenemünde, die durch Spannungen zwischen Heer und politischen Stellen einen zusätzlichen Aspekt erhielt.

Es mag paradox klingen: Er war Soldat und hatte Zivilcourage.

Das Auf und Ab zwischen Hoffnung und Enttäuschung, zwischen Erfolg und Fehlschlag forderte ihn auch in anderer Hinsicht. Das Sprichwort sagt "Der Erfolg hat viele Väter". Jeder gelungene Raketenstart bestätigte das. Aber jeder mißlungene Start oder sonstige Rückschlag löste die Frage aus, wer denn wohl die Verantwortung dafür trägt, und das zu einer Zeit, als das A 4 von der Propaganda bereits zur "Vergeltungswaffe" hochstilisiert worden war.

IV. Dornberger und von Braun

Es ist jetzt an der Zeit, die vorhin gemachte Ankündigung wahrzumachen, das Verhältnis zwischen Walter Dornberger und Wernher von Braun näher zu beleuchten, denn "Peenemünde" kann man nur mit beiden Namen zusammen nennen. Was verband sie, was trennte sie? so fragten wir vorhin.

Zunächst zur Aufgabe: Dornberger war der Leiter des Gesamtprojektes Flüssigkeitsrakete; (auch die ebenfalls in Peenemünde in Entwicklung begriffene Fla-Rakete "Wasserfall" war eine Flüssigkeitsrakete); er war der Heeresführung technisch, militärisch, organisatorisch und in mancherlei Hinsicht dann auch politisch verantwortlich. Er war auch der Standortkommandant des Gesamtbereiches Peenemünde einschließlich des Luftwaffenteils. Wernher von Braun war der technische Direktor, der weitgehend eigenverantwortlich die wissenschaftliche und technische Realisierung eines Projektes leitete, dessen Problematik anderen Dimensionen unterlag als denjenigen herkömmlicher Projekte, ohne diese deshalb abwerten zu wollen.

Der zweite Unterschied bestand in Alter und Wesen: Hier war der 45-Jährige, energisch und gütig zugleich, sich seiner Verantwortung bewußt, soldatisch, aber alles andere als kommissig; dort der etwa 30-Jährige, idealistisch,



avantgardistisch, ohne auf die Dauer den Bezug zur Realität zu verlieren, voll von Begeisterung und Fleiß in weit überdurchschnittlichem Maß.

Trotz unterschiedlicher Ausgangsbedingungen waren beide dem Nahziel, der Großrakete, verhaftet, ohne die Spekulationen über Fernziele nach Kriegsende zu mehr werden zu lassen als zur Diskussion unter Raketenbesessenen.

Wenn die Fremdworte damals schon gebräuchlich gewesen wären, dann war Wernher von Braun der ideale Teamleader, der sein Team zu motivieren wußte.

Lassen wir Dornberger in seinem Buch "Der Schuß ins Weltall" selbst sagen, welch realistische und zugleich hohe Meinung er von Wernher von Braun hatte:

"Die Phantasie von Braun kannte keine Grenzen. Oft sah er schon als Tatsache an, was er in seinem ständig arbeitenden Geist wahrhaben wollte.

Ich mußte ihn bremsen, mußte Wasser in seinen schäumenden Wein gießen.

Immer wieder mußte ich ihn auf den Boden der harten Tatsachen, in den Alltag zurückführen.

Ich wußte, wenn er sich erst wirklich intensiv mit allen technischen Fragen auseinandersetzte, würde sein unbestreitbares Genie die richtige Lösung finden. Er hatte eine fast unglaubliche Gabe, aus einer Fülle von Wissenschaft, Literatur, Besprechungen und Firmenbesuchen das für unsere Aufgaben allein Wichtige zu behalten, zu erfassen, durchzuarbeiten, gedanklich weiterzuentwickeln und an der richtigen Stelle einzusetzen.

Er pendelte von einem zum anderen. So lange, bis er eine klare Vorstellung von dem hatte, was er erreichen wollte. Dann war er hartnäckig. Es gab dann für ihn keine Hindernisse und keine Ablenkungen".

Obrigens, hartnäckig waren sie beide. Aber mit Erfolg hartnäckig sein kann nur der, der an die Sache und an sich selbst glaubt. Dann werden Nackenschläge vorübergehend zur Niedergeschlagenheit, aber nicht zur endgültigen Resignation führen.

Weder Dornberger noch von Braun sind die "Erfinder" des A 4, noch haben sie sich je als solche bezeichnet. Das A 4 wurde auch nicht "erfunden", sondern in Jahren erarbeitet, geschaffen von Dutzenden, ja Hunderten von Wissenschaftlern, Ingenieuren, Technikern in Peenemünde und in Firmen und Instituten.

Ober etwaigen Prestigefragen standen zwei Menschen, die sich ergänzten, die sich gegenseitig außerordentlich achteten, die von einer gemeinsamen Idee

durchdrungen waren und die gemeinsam das Schiff Großrakete zwischen Euphorie und Resignation hindurchsteuerten. Die Kombination zweier solcher Männer kann man weder planen noch organisieren, sondern sie wird geschenkt.

Dornberger stand mir gemäß meiner Aufgabe und der Häufigkeit unseres Zusammenseins näher, Wernher von Braun stand mir altersmäßig etwas näher, dienstlich etwas ferner, dafür in der Freizeit bisweilen etwas näher; von Raketen verstand ich wenig, Grund genug, damals wie heute gerade auch vom menschlichen Aspekt her das Zusammentreffen mit beiden Männern als einen Glücksumstand anzusehen.

Der Mensch Dornberger

Nach dem eben Gesagten befinden wir uns mitten in dem Kapitel "Walter Dornberger als Mensch".

Meine anfängliche Beklommenheit, als junger Oberleutnant nach jahrelangem Kriegseinsatz der unmittelbare Mitarbeiter eines leibhaften Generals und Doktoringenieurs zu sein, wich schnell. Das lag an der speziellen Atmosphäre in Peenemünde, in erster Linie aber an Dornberger selbst, der eben mehr als nur Vorgesetzter war.

Aus der Vielzahl der Erinnerungen seien drei herausgegriffen, die - jede in anderem Zusammenhang - den Menschen Walter Dornberger beleuchten mögen.

- Als wir im August 1943 nach dem Bombenangriff zögernd den Luftschutzbunker verließen und inmitten brennender Gebäude standen, erschreckt durch Bomben mit Verzögerungszünder, da sprach General Dornberger in ganz eigenartigem Ton: "Mein schönes Peenemünde" und meinte damit nicht nur die Anlagen, sondern das Projekt und sein Lebenswerk.
- Kurz darauf - gemeinsam evakuiert - wohnten wir in einem Gutshof und teilten das große Schlafzimmer. Jeden Morgen riß er mich laut und barsch aus dem Schlaf, nicht jedoch ohne vorher ganz leise aufgestanden zu sein, sich gewaschen, rasiert und voll angekleidet zu haben, um mich möglichst lange schlafen zu lassen.
- Wernher von Braun wurde im Frühjahr 1944 von der Gestapo verhaftet und nach Stettin gebracht, nachdem er sehr freimütig seine Zukunftsvorstellungen von dem eigentlichen Sinn seiner Raketenbeflissenheit geäußert hatte. Als er nach einigen Wochen auf engagiertes Betreiben



Dornbergers und mit Unterstützung Speers und des Oberkommandos der Wehrmacht wieder freigelasen wurde, holte ihn Dornberger ab, in Uniform und mit Generalsstander am Pkw, eine Demonstration, die nicht ungefährlich war.

Die Charakterisierung des Menschthums von Dornberger wäre unvollständig, wollte man nicht seinen Humor erwähnen. Verantwortung, Nervenbelastung, Widrigkeiten haben ihm nicht den Humor geraubt, der die Zusammenarbeit erleichterte und gleichzeitig die Achtung vor der überlegenen Persönlichkeit steigerte. Daß der Humor bisweilen mit Schalk gepaart war, das hatten Dornberger und von Braun gemeinsam. Wenn der Rechnungshof die Anschaffung von Bleistiftspitzmaschinen monierte, dann wurden eben keine Bleistiftspitzmaschinen gekauft, sondern "Vorrichtungen zum Fräsen von Holzstäben bis 10 mm Durchmesser".

Es wäre noch viel über den Menschen Dornberger zu sagen. Man kann es vielleicht so charakterisieren: Wir alle hatten und haben in unserem militärischen oder beruflichen Leben viele Vorgesetzte; nur ein Teil davon könnte uns auch menschliches Vorbild sein. Walter Dornberger gehört in die Spitzengruppe solcher Persönlichkeiten.

VI. Ausklang

Meine Damen und Herren,

eine Betrachtung der vorliegenden Art ist auch bei Schilderung von sachlichen Vorgängen zwangsläufig vom persönlichen Erleben getragen und nicht frei von persönlicher Wertung. Das darf sicher so sein, denn die große Mehrzahl der hier Versammelten hat die gleiche subjektive Verbindung zu Peenemünde und Dr. Dornberger, die gleiche Verbindung zu einer Zeit, die wir nicht missen möchten.

Der spätere Lebens- und Berufsweg von Walter Dornberger, das "Nach Peenemünde" wird anschließend würdigend dargestellt werden. Er blieb nicht im Damals stehen, das hätte weder seiner Mentalität noch dem speziellen Gegenstand seines Ingenieurlebens entsprochen, denn was ist wohl zukunftsträchtiger als die Raumfahrt.

Als wir im Vorjahr in kleinem Kreis beisammen waren und neben der Erinnerung an das Gestern auch vom Heute und vom Morgen gesprochen hatten, da sagte Dornberger beim Auseinandergehen, so, daß es nicht alle hörten: "Werden Sie bloß nicht alt". Es war unser letztes Zusammensein.

Einen Zeit- und Lebensabschnitt - vielleicht einen besonders entscheidenden - mit ihm gemeinsam gegangen zu sein, das ist mehr als nur Erinnerung; für viele von uns war es ein Glücksumstand, für einige von uns darüber hinaus eine Ehre.

Das nächstliegende wäre die USA-Fahrt. Leider ist alles noch im schwimmenden, da noch nicht offiziell bekannt ist, ob der Space Shuttle-Start im März 1981 durchführbar ist. Wenn Klärung, geht die offizielle Information an Sie weiter. Ich darf aber bitten, wer zur USA-Fahrt Lust hat, mich dies wissen zu lassen, denn die weiteren Informationen möchte ich der Kosten wegen nur an die weitergeben, die ihre Absicht zur Teilnahme an dieser Fahrt bekundet haben.

"Treffen 81" vom 13. bis 17. Juni:



Wer das wohl sein mag - "DIE BEIDEN"! Das kann ja in Delmenhorst, Vegesack und Bad Zwischenahr lustig werden.

Zur Organisation: Die erste Feststellung meinerseits - alles wird immer teurer, und ich muß sagen, die Bremer Kante steht preislich dem Bodensee nicht nach; aber ... Ihr lieben Leute, es muß ja auch für die zum Teil weite Reise der Einzelnen ein Angebot stehen. Wir wollen ja alle auch ein kleines bißchen was von Land und Leuten sehen.

Obernachten können wir alle in einem ganz neuen Hotel. Also kein wandern zu den einzelnen Hotels, um schlafen zu wollen. Gefrühstückt wird in einem großen Raum. Immer also schön zusammen. Alle Zimmer haben Radio und Telefon. Der Standort ist am Park (ruhige Lage). Ich habe dort schon probegeschlafen im 5. Stock gleich unter dem Himmel - herrlich! Die Zimmerpreise betragen für ein Doppelzimmer DM 80,-; für ein Einzelzimmer DM 40,-. Ein Zweibettzimmer (Betten hintereinander) kostet DM 70,-. Hier bietet sich die Möglichkeit für Einzelpersonen, die in Peenemünde sowieso meist die Zimmer teilen müssen, mit einem guten Kollegen ein solches Zimmer zu nehmen und zusammen pro Nacht DM 10,- zu sparen. Dafür besteht der Vorteil, mit dem lieben Kollegen - natürlich auch der Kollegin - einen netten Plausch vorm Einschlafen über Peenemünde zu halten. Bei der Zimmerbestellung bitte beachten. Eine Person bestellt das Zweibettzimmer und gibt die 2. Person mit an, die das Zimmer teilt.



Nun die Kosten für das Programm:

Leider fehlen mir noch einige Einzeldaten, sodaß eine Zusammenstellung noch nicht möglich ist. Aber Sie sollen doch bis zu den Weihnachtsfeiertagen Ihre "Rakete" erhalten. Bis Mitte des nächsten Monats, nach einem kleinen Urlaub für mich, hoffe ich alles nachliefern zu können. Bitte dieses zu entschuldigen und trotzdem weil die Tage vom 13. bis 17. Juni einzuplanen.

Zur Kostenerstattung

Wir haben seither immer am Tagungsort abkassiert. Es gab dabei manche Schwierigkeiten, und Frau Malz wusste dann nicht mehr, wo ihr der Kopf stand, und sie meinte - das sollte man respektieren - all dies viele Geld herumtragen zu müssen, ist nicht sehr angenehm. Schließlich und endlich kommt sie auch zum Treffen, um dort Spaß zu finden. Deshalb bitte ich, ab diesem Treffen uns den Unkostenbeitrag auf das Spendenkonto bis zum Anmeldeschluß einzuzahlen. Da wir gerade bei Terminen sind, das Hotel ist stets hochfrequentiert und der Geschäftsführer bittet um möglichst dinge Buchung der Zimmer.

In der Organisation haben wir Arbeit verteilt und vereinfacht

Wenn Sie zukünftig unsere "Rakete" erhalten, dann wird diese liebevoll von unserem Herrn Dr. Brink und unserem Herrn Burggraf adressiert und verpackt. Diesen beiden ein nettes Dankeschön dafür. Und wenn Sie in Zukunft einen Brief von mir erhalten, wird er von Frau Sallar aus Frankfurt geschrieben sein. Um Postgebühren einzusparen für die Sendung an mich zurück, wird Frau Sallar für mich unterschreiben mit "gez. Größer". Bitte, dies ist keine Marotte, sondern nur Kosteneinsparung.

Da wir bei den Kosten sind

Als Anlage finden Sie wieder unsere Zahlkarte. Dieses Jahr aber - auch wegen der Kosteneinsparung - nur für den Bereich Bundesrepublik; denn im Ausland sind diese nicht verwendbar. Sie alle in anderen Ländern, lassen Sie sich durch diesen Satz hier ansprechen, an die Spende für 1981 zu denken, und ich möchte auch die daran erinnern, die im Streß die Spende bis heute noch nicht geleistet haben, dies nachzuholen.

In einer regionalen Zusammenkunft der Frankfurter, es waren 20 Personen, wurde das Thema Spende auch behandelt. Dabei war man nach einer Kostenübersicht der Meinung, einen sogenannten Mindestbeitrag anzusetzen. Vielleicht, und es ist verständlich, wußte man nicht, welcher Betrag angemessen sei. So kam man zu der Meinung, den Mindestsatz auf DM 36,- pro Monat also DM 3,- anzusetzen. Dieser Betrag könnte zugemutet werden. Natürlich gibt es auch in unserer Gemeinschaft einen Ausgleich bei Härtefällen. Wenn eine Rente gerade das Existenzminimum erreicht, wird bei einem kleinen Vermerk - aber er sollte ehrlich sein - die Mindesteinzahlung immer akzeptiert.

Ja, die Kosten sind zum Teil ganz schön gestiegen und steigen weiter. Wir haben uns nun bemüht, die "Rakete" als ein Mitteilungsblatt der IEP zu gestalten, was sehr viele - ich möchte sagen - alle Leser, für angenehm empfanden. Nun schreiben Sie mal diese Seiten Sie können dann ermessen die Kosten hierfür, und bei den Druckarbeiten ist es nicht minder. Aber ich glaube, wir sollten die Kostenerhöhung aufnehmen.

Zu unserer Zeitschrift aber noch etwas im gleichen Atemzug. Ich suche Erlebnisse aus Peenemünde oder wo Sie auch waren! Es kostet ein wenig Freizeitgestaltung, 60 Pfennige Porto und viele haben daran Freude!! Wie ist es damit?

Eine Diskussionsgrundlage

sie gab es schon mehrere Male und kam nun wieder an die Oberfläche. Wir sollten uns einen rechtlichen Status geben, also ins Vereinsregister eintragen lassen. Begründung: Wir könnten dann Mitglieder aufnehmen, die damals außerhalb von Peenemünde standen und junge Idealisten, die den Namen und vielleicht auch den Pioniergeist von damals nicht vergessen lassen. Dies alles würde organisatorische Umänderung bedeuten, und Ihr könnt Euch einen Präsidenten Euerer Wahl schaffen. Dieses Thema soll nun - von der Frankfurter Versammlung gewünscht - zur restlosen Aufklärung in Delmenhorst besprochen werden. Versuchen Sie alle, sich ein Bild darüber zu machen, was das "E. V." bedeutet und zu was es verpflichtet; sprechen Sie auch mit Ihren Freunden darüber. Bedenken Sie aber auch, daß wir in der Bundesrepublik zwei Institutionen haben mit technologisch dem gleichen Charakter, und mit denen wir freundschaftliche Verbindungen pflegen und behalten wollen. Und nun ran an das Thema und in Delmenhorst auf den Tisch damit!

Peenemünder Geschichte

... - wir haben den Zweiten erwischt, der damals die geheime Menü-Karte mitgehen ließ, statt sie abzugeben. Es war damals bekannt, daß bei der Rücknahme der Speisekarten zwei Stück fehlten. Allerherzlichen Dank sagen wir Namenlosen an die beiden, die uns diese wertvollen Karten erhalten haben. Hier ist noch einmal ein Hinweis als Erinnerung: Menü für RM 5,- und Abgabe von 20 g Fettmarken. Das waren Zeiten!

1. Schuss 44 vor km Leba!

Offizierheim Peenemünde, 3.Okt.1942

Raketendinner.

Kirschenkompott

Geflügelcremsuppe

Butter und Käse

Haff-Zander gebraten mit Salzkartoffel und

Mocca

Kopfsalat

- - -

Huhn mit holl. Tunke und Blumenkohl

Gedeckpreis RM. 5.-

20 g. Fettmarkenabgabe

Wer kennt Herrn Fritz Beck?

Herr Fritz Beck drehte in Peenemünde Filme über Technik und Geräte. Wer weiß mehr über Herrn Beck? Er soll verstorben sein. Wer kann uns dies bestätigen und wer weiß nähtere Einzelheiten für unser Gedenkblatt? Wer weiß noch etwas über die Filme und wo man sie eventuell finden kann?

Wer kennt Herrn Hans Klagge?

Wer kennt seine Anschrift? Sie wird von einem Herrn Walter Nagel aus Büdewitz gesucht. Wer die Anschrift kennt, bitte an uns weitergeben. Es ist wichtig.



Es wurde nachgefragt

von Nichtteilnehmern, ab auch sie ein Erinnerungsblatt "Treffen 80" in Friedrichshafen erhalten können. Dieses Erinnerungsblatt hat auf der ersten Seite die Gruppenaufnahme der Teilnehmer und auf den Innenseiten die Unterschriften aller Dabeigewesenen. Die Kosten mit Versand balaufen sich auf DM 9,-. Wer noch Interesse hat, bitte umgehend melden.

1951 gab es ein Versuch, eine Peenemünder Gruppe zu gründen.

Stammtisch ehemaliger Peenemünder:

Bei einer Besprechung im April wurde die Gruendung eines Stammtisches ehemaliger Mitarbeiter der Heeresversuchsanstalt und der Versuchsanstalt der Luftwaffe in Peenemünde beschlossen. Auch Mitarbeiter der Zulieferindustrien sowie die Mitglieder der GfW und der NWGFW sind zur Mitarbeit aufgerufen. Die Zusammenkünfte sollen 1-bis 2-monatlich im Winterhuder Fährhaus stattfinden und neben der persönlichen Fühlungnahme auch der Unterichtung ueber den derzeitigen Stand der Forschung dienen. Der nächste Stammtisch findet statt am

Mittwoch, den 13.6.1951, 20 Uhr im Winterhuder Fährhaus,
(Clubraum)

(zu erreichen mit der Hochbahn, Bhf. Hudtwalckerstr.,
Strassenbahn Linie 9 und 18)

Schade, Herr Benndorf wusste damals noch nichts von mir. Wir könnten sonst unser 30-jähriges feiern.

Unser Otto Lehmann hat wieder etwas entdeckt

Der in Deutschland lebende Raketenforscher Hermann Oberth hatte eben einen Kulturfilm über die Frühzeit des Raketenbaues launig und mit noch immer leicht siebenbürgischem Anklang kommentiert und über seine ersten Versuche geplaudert. Der Regisseur des Films nahm ihn beiseite und fragte: "Und jetzt, ganz unter uns, Professor, wie denken Sie über das Raketenwettrennen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion?" ... "Ich weiß nicht, ich weiß nicht recht", sagte der Professor und kraulte sich den imposanten Haarschopf. "Die Amerikaner bauen die großartigsten Apparate in ihre Raketen, aber die russischen Raketen, sie erinnern mich eben immer wieder an diese billigen, einfachen Wecker, man kann sie gegen die Wand werfen, so oft man will, aber sie laufen immer weiter..."

Gebrauchsanweisung für das richtige Verdauen von Witzen

In einem D-Zugabteil sitzt ein Fahrgäst. Einige Stationen später steigt ein weiterer Reisender in das Abteil ein und setzt sich dem anderen Passagier gegenüber, der mit geschlossenen Augen dasitzt. Ein glückliches Schmunzeln verklärt seine Gesichtszüge. Nach einiger Zeit lacht er laut, ohne die Augen zu öffnen, wird dann wieder ernst. Dieses Spiel wiederholte sich mehrmals, ohne daß der Mann ein einziges Wort spricht. Sein Gegenüber hätte gern gewußt, was der Anlaß für das Ernstsein, Schmunzeln und laute Lachen ist. "Entschuldigen Sie, Herr Nachbar, aber was veranlaßt Sie, laut zu lachen, zu schmunzeln und ernst zu sein?" Der Fahrgäst erklärt dem Frager: "Wissen Sie, ich habe eine längere Fahrt vor mir und damit es mir nicht zu langweilig wird, erzähle ich mir selbst Witze. Wenn sie gut sind, lache ich laut, wenn ich schmunzle, kenne ich ihn bereits und freue mich, wenn ich einen guten alten Bekannten treffe, und wenn ich ernst bin, ist es ein neuer Witz, der mir aber nicht gefällt."

Es wäre schön, wenn jemand gefunden werden könnte, der sich Herrn Lehmanns Arbeit "für die gute Laune" annehmen könnte. Kennen Sie vielleicht jemand?

Unser Herr Prof. Dr. Hock hat wieder für uns in der "Astronautik" gelesen und für Sie folgendes empfohlen. Dank der Hermann-Oberth-Gesellschaft, die uns die Weitergabe gestattet, Dank aber auch an Herrn Prof. Dr. Hock für seine Mühehaltung.

Spacelab-Pilotprojekte des BMFT für Werkstoffforschung und Verfahrenstechnik

"Die Pilotprojekte des Bundesministeriums für Forschung und Technologie (BMFT) für die technologische Forschung im Weltraum zeigen, daß Experimentalprogramme in bestimmten Raumlaboratorien der wissenschaftlichen und technologischen Forschung wichtige Impulse vermitteln können. Für solche Aufgaben werden deshalb ein Werkstofflabor für den für 82 geplanten ersten Spacelab-Flug der ESA und ein erweitertes Technologielabor für eine weitere deutsche Mission im Jahre 1983 vorbereitet." Darauf wies Bundesforschungsminister Volker Hauff aus Anlaß des vom 18. bis 20. September in München stattfindenden Statusseminars über "Werkstoffforschung und Verfahrenstechnik im Weltraum" in Bonn hin.

Im Jahre 1979 hat das BMFT für die Förderung dieses Bereichs rund 34 Mio DM vorgesehen.

Aus der Tatsache, daß auf dem diesjährigen Statusseminar in 22 wissenschaftlichen Vorträgen über Arbeiten aus 11 deutschen Hochschulinstituten, 4 Großforschungseinrichtungen und 4 Industrielabotatorien berichtet wurde, wird nach der Überzeugung von Hauff deutlich, wie "intensiv Wissenschaft und Technik in der Bundesrepublik die neuen Arbeitsmöglichkeiten annehmen, die ihnen die besonderen physikalischen und operationellen Bedingungen des Weltraums bieten".

3. Ariane-Stufe

Mit der kompletten dritten Stufe der europäischen Trägerrakete Ariane, für die MBB die Schubkammer liefert, sind seit Dezember 1978 monatlich Tests vorgenommen worden. Von den insgesamt zehn Versuchen wurden sieben in der sogenannten "battle-slip"-Version (Treibstofftanks nicht in Flugausführung) und drei in Flughardware (EP4) absolviert. Bei der "battle-slip"-Version wurden 3200 Sekunden und bei der EP4-Version 1550 Sekunden kumulierte Brennzeit erreicht. Ein weiterer Schuß mit dem EP4-Gerät hat Mitte September 1979 stattgefunden.

Die französische Raumfahrtbehörde CNES betrachtet diese erfolgreichen Versuche als ausreichende Basis, um die kryogene dritte Stufe für den ersten Start der Ariane im Dezember 1979 freizugeben. Auf Grund dieser Test-Philosophie beginnen die Qualifikations-Tests für die dritte Stufe HB dann nach dem Erstflug 1980.

MBB hat für das erste Los der insgesamt fünf Trägerraketen Ariane bis heute zwei Schubkammern ausgeliefert, die Fertigung der restlichen drei ist bis zu 70 Prozent abgeschlossen. Für das zweite Los Trägerraketen, ebenfalls fünf, liegt MBB eine Absichtserklärung vor. Die Fertigungsarbeiten haben bereits begonnen, so daß die erste Lieferung im Juli 1980 beginnt und im Dreimonatsrhythmus fortgesetzt wird.

Die europäische Trägerrakte Ariane soll in Zukunft von einem Industriekonsortium vermarktet werden. Zu diesem Zweck steht die Firma Ariane-Space in den Gründungsverhandlungen. MBB wird sich an diesem Konsortium mit rund 2,2 Prozent beteiligen. Langfristig bestehen Pläne, die europäische Trägerrakte Ariane weiterzuentwickeln, um größere Nutzlasten von bis zu acht Tonnen in die Erdumlaufbahn zu transportieren. Hierfür soll die Ariane zu einem zweistufigen Träger umgestaltet werden mit einer "großen" kryogenen Oberstufe mit etwa 60 Tonnen Treibstoff. MBB hat auf Grund seiner langjährigen Erfahrung mit kryogenen Oberstufen und der Mitwirkung an der jetzigen dritten Stufe der Ariane die besten Voraussetzungen, an der Weiterentwicklung dieses europäischen Trägers mitzuwirken.

MBB

Die Russen rüsten sich für den Flug zum Mars

KLAUS MÜLLER, Bonn

„Es werden wieder Frauen in den Weltraum fliegen. Es gibt keine medizinischen Gründe dafür, sie von der bemannten Raumfahrt auszuschließen.“ Diese Ansicht vertrat der sowjetische Professor Oleg Gasenko auf einer Tagung der Raumfahrt-Mediziner in Bonn. Gasenko widersprach damit polnischen Wissenschaftlern, die vor einem Jahr bei Langzeitflügen medizinische Bedenken gegen Frauen an Bord geäußert hatten.

Gerade auf solche Flüge, aber auch auf solche Flüge, die sowjetischen Mediziner ihr Hauptaugenmerk. „Ich hoffe, daß es vor dem Jahr 2000 einen bemannten Flug zum Mars geben wird“, meinte Gasenko. Aufgabe der Wissenschaft sei es jedoch, die Umwelt im Raumfahrzeug dem Menschen anzupassen, der ja nach wie vor ein Erdenbewohner bleibt.

Dabei jedoch gibt es Schwierigkeiten. Für kurze Flüge macht die Raumfahrt-Krankheit den Medizinen Sorgen, mit ähnlichen Symptomen wie die Seekrankheit. Die Beschwerden – Übelkeit, Erbrechen und Schwindel – können zwar durch Medikamente gemildert werden. Diese Arzneien jedoch verfälschen andere medizinische Untersuchungsergebnisse über das Verhalten des menschlichen Körpers in der Schwerelosigkeit, gab Karl Egon Klein, Leiter des Instituts für Flugmedizin der Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt in Bad Godesberg, zu bedenken.

Für Langzeitflüge, darin waren sich die Experten aus Ost und West einig, gibt es andere, für die Gesundheit des Raumfahrers wichtige Probleme:

- Vor kosmischer Strahlung, die biologische Materie, wenn auch begrenzt, zerstören kann, gibt es nur einen technischen, keinen medizinischen Schutz.

• Gegen den Kalkabbau in den Knochen – er macht bei Langzeitflügen bis zu 20 Prozent aus – gibt es nur begrenzte Mittel. Vor allem intensives körperliches Training im Raumschiff soll die Gefahr vermindern, daß die geschwächten Knochen brüchig werden.

• Dieses Training soll auch dem Muskelschwund vorbeugen, der sogenannten Atrophie. Sie tritt vor allem an jenen Muskeln auf, die auf der Erde den Körper stützen, ihn aufrecht halten. Dagegen wurde verstärkte Muskelbildung beispielweise an den Schultern beobachtet.

Den Schädigungen, die sich nach der Rückkehr zur Erde verhältnismäßig schnell wieder zurückbilden, kann auch durch eine künstlich erzeugte Schwerkraft im Raumfahrzeug vorgebeugt werden.

*Stand in "Die Welt"
am 4. Nov. 1980*



+ SIE SIND VON UNS GEGANGEN +

Becker	Karl	Prof.Dr.General Leiter d. HWA	42
Blechschmidt	.	Oberstabsing. Pee.West	
Bögele	August	Dipl.-Ing. Windk.Dr.Herm.	Konstanz
Brähne	Werner	Grafiker Mittelwerk	05.74 Kadern
Chlingensperg	Walter v.	Dipl.-Ing.	71 Frankfurt
Dornberger	Walter	Dr.Ing.General Leiter d. VAP	26.06.80 Obersasbach
Goerner		Dipl.-Ing.	79 Huntsville
Grosse	Hans	Dipl.-Ing. Dynamit AG	26.06.80 München
Grüne	Hans F.	Dr.Ing. BSM,Dr.Steinhoff	23.10.79 Huntsville
Jascheck	Walter	Pro.Dipl.-Ing. Sonderger.Dannenb.	25.08.80 Wien
Kurz	Paul	Zeichn.-Verw. H.4	77 Syke
Mühlhäuser	Ilse	Sekretärin Vers.-Btr.Dr.Hüt.	25.06.80 Kornwestheim
Muus		Leiter d.Donarw.	68 Osnabrück
Neuhoefer	Kurt		Huntington
Paul	Hans G.		05.05.80 Huntsville
Poggensee	Karl	Ing. BSM,Dr.Steinhoff	08.80 Wildeshausen
Schlegel	Rudolf		71 Frankfurt
Schlitt	Helmut		Woodland
Schneider	Erich	Dipl.-Ing.Gener.	03.10.80 Wiesbaden
Schneider	Inge	Textilentwerf. Prüf.-St.V,Büro	29.11.79 Berlin
Spaeth	Artur	Dr.	21.12.79 Remscheid
Sundermeyer	Richard	Ing. Person.Abt.	13.10.80 Hämelerwald

IHNEN ALLEN WOLLEN WIR EIN EHRENDES ANDENKEN BEWAHREN

Ich sage nur bitte, bitte ...

Gerade jetzt erhielt ich wieder eine Postkarte auf der zu lesen stand:
 "Haben Sie mich aus der Liste der ehemaligen Peenemünder gestrichen?
 Ich habe kein Gedenkfoto von Friedrichshafen erhalten." Ja, der Liebe hatte die Änderung seiner Anschrift nicht bekanntgegeben und so kam erst einmal alles zurück. Dies ist kein Einzelfall. Bei jeder Sendung sind so 3 - 4 Stück, die zurückkommen, und das nur, weil man mir die neue Anschrift nicht mitgeteilt hat. Ebenso die generelle Bitte bei Suchmeldungen. Wer nur etwas weiß, lasse mich dies bitte wissen. Der eine weiß vielleicht den Wohnort, der andere die Straße, der dritte die Hausnummer. So könnte - meine ich - wohl noch mancher gefunden werden. So ist es auch mit unserer Geschichte und mit allem. Wir haben doch eine respektable Gemeinschaft zu stande gebracht, hilft mit, daß es mit ihr noch aufwärts geht.

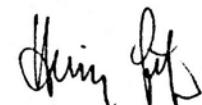
Ich muß immer wieder einmal vernehmen, daß man den "Grösser" von damals garnicht kennt, der sich nun an die Spitze einer Gemeinschaft von zum Teil hochqualifizierten Technikern und Wissenschaftlern stellt. Mein Beweggrund vor 13 Jahren war nur, alte Freunde zu schönen Stunden zusammenzubringen. Ich habe dabei vielerlei erleben können. Heute weiß ich, daß die Aufgabe sich erweitert hat. Es geht darum, daß Peenemünde in der Geschichte einen ihm gebührenden Platz erhält, und daß auch die Arbeit derer gewürdigt wird, die zur Essenz von damals zählen, auch wenn diese zum Teil noch nicht den Mut hatten, sich einer Gemeinschaft anzuschließen, die ein technischer Zeichner seit nunmehr 13 Jahren erfolgreich leitet. Ich will hier für alle, es sind leider die, die diese Zeilen kaum lesen, es einmal wissen lassen, daß ich keinen persönlichen Vorteil habe. Diejenigen, die abseits stehen, und in meiner Arbeit einen Vorteil für mich sehen, sollten sich melden und diese Gemeinschaft übernehmen.

Dies mußte vermutlich wieder einmal gesagt werden. Nicht Ihnen, die zu mir halten - o nein - aber denjenigen, die sich damals und vielleicht auch noch heute auf einer Ebene fühlen, die sie von der Allgemeinheit trennt. Dr. Dornberger, Dr.von Braun und viele andere um diese beiden großen Männer fühlten und fühlen sich bei uns wohl. Vielleicht können Sie dies den einen oder anderen wissen lassen.

Und nun ist alles wieder ok!

Ihnen allen nochmals alles erdenklich Gute für das kommende Weihnachtsfest im Kreis Ihrer Familie und Freunde und das Jahr 1981 wünschend verbleibe ich - auch im Namen meiner lieben Frau und unserer lieben Eifrigen unserer Gemeinschaft

Euer




Bankverbindungen: Volksbank Seligenstadt/Hessen Kto.-Nr. 1 027 409 - Postscheck Frankfurt/Main Nr. 309 809 - 602 .

Ehemalige Peenemünder, 6452 Hainburg/Hess.

